

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 9 (1876)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt.

Neunter Jahrgang.

Bern

Samstag den 8. Januar

1876.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franco durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Abonnements = Einladung.

Mit dieser zweiten Nummer des neunten Jahrganges verbinden wir die höfliche Bitte um zahlreiches Abonnement auf das „Berner Schulblatt“, das in bisheriger Weise fortfahren wird, die Interessen der Schule und Lehrerschaft zu vertreten. An reichem und bedeutsamem Stoff wird es der pädagogischen Diskussion auch in Zukunft nicht fehlen; wir erwähnen beispielsweise außer der Regulirung der Bestimmungen des eidgenössischen Schulartikels einiger kantonaler Fragen, deren Lösung zur dringenden Nothwendigkeit geworden ist, so die Revision des Unterrichtsplanes für die Primarschule, die gründliche Anbahnung des Lehrmittelswesens, die Förderung der Fortbildungsschule bis zur gesetzlichen Ordnung derselben, die Reorganisation des Mittelschulwesens. Wahrlich, da ist Stoff genug zu gründlichen Debatten und Erörterungen, Stoff genug, um das Schulblatt auch für die Zukunft der Aufmerksamkeit aller Derjenigen zu empfehlen, denen eine zeitgemäße und gedeihliche Fortentwicklung unserer Schulzustände und unseres Bildungswesens überhaupt am Herzen liegt. Wir geben uns deshalb der Hoffnung hin, das Schulblatt werde auch im angetretenen neuen Jahrgange von alten und neuen Mitarbeitern lebhaft unterstützt werden.

Wer jedoch das Blatt nicht weiter zu halten gedenkt, wird gebeten, gleich die ersten Nummern mit Namensunterschrift zu restituiren. —

Indessen entbietet allen Mitarbeitern, Gönnern und Lesern des Berner Schulblattes einen herzlichen Glückwunsch und ein fröhliches Glückauf zum neuen Jahr

die Redaktion.

Ueber den Sprachunterricht in der Mittelschule auf Grundlage des Lesebuchs.

(Freier Vortrag von Kantonschullehrer F. Edinger, bei der Versammlung des bernischen Mittellehrervereins in Thun am 11. Sept. 1875.)

(Fortsetzung.)

Das Lesebuch enthält das Anschauungsmaterial für den Unterricht in den verschiedenen müttertsprachlichen Disziplinen und zwar vorzugsweise zum analytischen Unterricht in denselben, nicht zur Erläuterung der synthetisch dozirten Theorie an Beispielen. Wenn in irgend einem Fache diese analytische Methode auf der Mittelschule geboten ist, so

ist es hier bei dem verhältnißmäßig abstrakten, unfeinlichen Lehrstoffe der Fall, zumal in der Stylistik und Poetik. Hier darf kein Begriff oftrohirt werden, der sicheres geistiges Eigenthum werden und bleiben soll; vielmehr müssen alle Begriffe von Styl- und Dichtungsarten, von Versfüßen, Versen und Strophen, von grammatikalischen und lexikalischen Gesetzen erfahrungsmäßig gewonnen, sie müssen bei und aus der Lektüre abstrahirt werden. So wird der Lehrer z. B. in der Poetik keinen Gattungsbegriff aufstellen und den Schülern aufzudringen, ehe er mit ihnen mehrere Exemplare der zu gewinnenden Gattung gelesen und daran das Gattungsmäßige, Charakteristische, Wesentliche durch Anschauung gefunden hat. Am zweckmäßigsten dürfte dabei mit epischen Gedichten und zwar mit den Fabeln begonnen und mit den Parabeln fortgefahren werden. Denn obgleich diese beiden Dichtungsarten nicht die reine Poesie repräsentiren, indem sie tendenziös didaktisch sind, so haben sie dafür den augenscheinlichen Vorzug der Korrektheit und Anschaulichkeit, lassen für die Unterrichtsstufe der Mittelschule die Eigenthümlichkeit der poetischen Darstellung bis zu einem gewissen Grade leicht erkennen und bieten zugleich Gelegenheit zur Beobachtung verschiedener, dem Inhalt angemessener Stylstufen. Auf diese zwei Dichtungsarten dürften sich am zweck- und stufenmäßigsten die Sage, die Legende, die Rhapsodie, die poetische Erzählung, das Jyhl und die Epopöe anreihen, und die Romanzen und Balladen würden den Uebergang zur Lyrik bilden.

Bei der Definition und Erläuterung lyrischer Dichtungen pflegt am meisten gesündigt und, indem man die Lyrik als den unmittelbaren Ausdruck der Gefühle definiert, gewöhnlich Alles der Anempfindung überlassen zu werden. Hören wir, was eine unbestrittene Autorität, Vischer, in seiner Aesthetik über die Darstellungsmittel des lyrischen Dichters sagt und wie er seine Behauptung an einigen Beispielen durchführt (§ 885, S. 1324 ff.):

„Das Gefühl kann in der Dichtkunst nur durch Anknüpfung an das Bewußtsein als Organ und Inhalt einer Kunstform auftreten; das Subjekt spricht zwar nur sich, seine Stimmung aus, vermag dies aber nur dadurch, daß es theils Elemente der epischen Anschauung, direkte und indirekte Bilder, theils eigentliche Gedanken (gnomische Elemente) und Willensbewegungen in die Stimmungsatmosphäre überträgt. — Sehen wir nun an einigen Beispielen, worin diese Anschauungsbilder bestehen. In „Schäfer's Klage Lied“ hören wir unmittelbar kein Wort von dem, was der Inhalt ist, dem in Liebesweh gebrochenen Herzen; er zeigt uns, wie er tausendmal an den Stab gebogen auf dem Berge steht, in das Thal hinabschaut, wie er in dunkler Bewußtlosigkeit hinabsteigt; die wenigen Worte „und weiß doch selber nicht wie“, lassen uns aber nicht zweifeln, daß hier das Anschauungsbild nur dient, um einen

Zustand der tiefsten Verfertigung des Gemüthslebens zu ent-
hüllen; es folgt der Zug des unbewußten Blumenbrechens, des
Harrrens unter dem Baume in Sturm und Wetter; wir er-
fahren dann den Grund des inneren Leidens mit den Worten:
„sie aber ist weggezogen“, und nun, wo man meinen könnte,
daß die Schilderung des innern Zustandes anfangen werde,
bringt das Gedicht zunächst noch einen äußern Zug: „vorüber,
ihr Schafe, vorüber“, und hat zum Schlusse nur ein direktes
Wort für das, was Inhalt des Ganzen ist: „dem Schäfer ist
gar so weh!“ (Selbst dieses eine Wort scheint mir kein direkter
Ausdruck der innern Stimmung zu sein, vielmehr eine Bezeichnung
des leiblichen Zustandes als Reflex des inneren Leidens.) —
Mignon haucht ihre Sehnsucht nach dem schönen Heimatlande
in Anschauungen Italiens aus, nur im Refrain bricht sie aus-
drücklich durch, aber auch nicht rein direkt, sondern als ein
Wunsch, dahin zu ziehen, der eigentlich wieder ein Bild ent-
hält.... So gewiß ist im Myrischen ein episches Element, daß
es sogar Formen gibt, welche scheinbar ganz darin aufgehen,
eine Anschauung zu geben, sei es ein ruhendes Naturbild,
Sittenbild oder eine Erzählung (z. B. der gute Kamerad, der
König von Thule u. v. a.).“

In ähnlicher Weise sind den Schülern bei der Lektüre
lyrischer Dichtungen die Mittel der lyrischen Darstellung zum
Bewußtsein zu bringen. Am leichtesten und anschaulichsten dürfte
dies anfänglich gelingen an bekannten Vaterlandsliedern (Leseb.
II, Nr. 198, 200, 201, 202; ähnlich 215) und überhaupt
bei lyrischen Gedichten, welche ein dem Alter der Schüler nahe-
liegendes Gefühl aussprechen, so z. B. die Kindesliebe 216,
die Hoffnung 214 u. a.

Von der Dramatik ist, wenn sie denn doch bei ab-
schließendem Unterricht in die Mittelschule herein- und herab-
gezogen werden soll, jedenfalls nur das Elementarste und
Größte, immerhin aber das Charakteristischste und Wesentlichste
zu geben, soweit es auf dieser Stufe begriffen werden kann.
In das Lesebuch wurde kein ganzes Drama, nicht einmal Wil-
helm Tell aufgenommen, um nicht nothwendigerem Stoffe den
Raum zu versperren. Will und kann man ein ganzes Drama
lesen, so sind um geringen Preis hübsche Separatausgaben der-
jenigen Dramen zu haben, welche in Behandlung gezogen
werden können. Als Vorbereitung dazu mögen die beiden acht
dramatischen Szenen aus Grabbe's Barbarossa und Shake-
speare's König Lear dienen, welche im Lesebuch enthalten sind.

Wenn schon für den Unterricht in der Poetik der Satz
unumstößlich gilt, daß bei der Abstraktion der Begriffe nur rein
Gattungsmäßiges, nur unvermengte Repräsentanten der einzelnen
Gattungen zu Grunde zu legen sind, so gilt dieser Satz auch
für alle übrigen Zweige des muttersprachlichen Unterrichts; so
namentlich für die Stylistik der Poesie und der Prosa, zunächst
für die äußerlichen poetischen Darstellungsmittel, deren Regeln
in der Prosodie und Metrik enthalten sind. Zum Bewußtwer-
den des Regelmäßigen, des Einheitlichen in der Mannigfaltig-
keit sind anfangs nur ganz regelmäßige jambische, dann tro-
chäische Verse zu wählen, dann fortschreitend jambisch-ana-
pästische, trochäisch-daktylische und daktylische Verse. Erst bei
bereits entwickelterem Gefühl und Verständniß für Rhythmus
mögen die künstlichen Versmaße der nach antiken Vorbildern
gedachten Oden zur Behandlung kommen. Derselbe Stufengang
vom Strenge-regelmäßigen zum Freieren gilt für die Behand-
lung des Reims und der Strophe. —

Auch für die Stylistik liefert das Lesebuch zunächst das
Anschauungsmaterial und die sprechendsten Vorbilder. An den
Lesebüchern ist an zweckentsprechender, planmäßiger, sorgfäl-
tiger Auswahl das Charakteristischste der einzelnen Stylarten
und Stylstufen zur Anschauung, zum Bewußtsein, zum Ver-
ständniß zu bringen, in erster Linie natürlich die reine Be-
schreibung und Erzählung als die concretesten Stylarten, deren
Inhalt dem Raume und der Zeit angehört, dann allmählich

aufsteigend zu den höheren Stylarten. Vorzugsweise ist, wie
dies Brandach in seiner Grammatik des Stils ganz richtig
angezeigt hat, auf die den einzelnen Stylarten und =Stufen=
charakteristischen Redetheile, Wortarten hinsichtlich der Abstim-
mung, Sätze, Figuren und Tropen als die leicht erkennbaren,
augen- und ohrfälligen Faktoren der Styleigenthümlichkeiten
hinzuweisen, wobei am leichtesten und sichersten erkannt wird,
wie sich Schritt für Schritt die höchste Stylart und Stylstufe
aus der niedersten organisch aufbaut. Die praktische Styl-
lehre allerdings muß vorzugsweise durch den mündlichen Vor-
trag und den Aufsatz gelehrt werden, jedoch immerhin so, daß
Auge und Ohr und Sinn des Schülers zuerst bei der Lektur
für Eingänge, Dispositionen, Uebergänge, Euphonie, En-
rythmie u. geschärft worden ist.

Ueber die Behandlung der Grammatik gestatten Sie
mir, hier zu schweigen! Nur Eines möchte ich betonen, was
am häufigsten zu begegnen und vorzugsweise an der oft be-
klagten Unfruchtbarkeit derselben die Schuld zu tragen scheint.
Es ist dies die Erscheinung, daß die Grammatik, diese ele-
mentare Rhetorik und Logik, zu isolirt, zu wenig in Verbin-
dung mit den andern muttersprachlichen Disziplinen behandelt
zu werden pflegt. Würde wenigstens die Syntax inniger mit
der Lektüre verbunden, so würde einerseits das logische Ver-
ständniß der Lesestücke, namentlich das Verständniß des inneren
Verhältnisses der Sätze und der Theile der Lesestücke zu einander
gefördert, andererseits würde der ledernen Grammatik ein gut
Theil ihrer mannmuthenden Trockenheit benommen. Noch un-
fruchtbarer scheint dieser Zweig des muttersprachlichen Unter-
richts für die Aufsätze zu sein, abgesehen von der Correktheit
der Sprache, die sie natürlich zum Zwecke und zum Resultate
haben soll. Und doch kann die Syntax auf der Mittelschulstufe
die sog. Topik, d. h. denjenigen Theil der allgemeinen Rhetorik
genügend ersetzen, welcher von der planmäßigen Auffsuchung des
Stoffes oder von der Meditation handelt. Man gewöhne nun
die Schüler, ihre Themen, seien diese historischer oder natio-
naler Natur, unter den grammatischen Kategorien des Subjekts,
Prädikats und Objekts, des Ortes und der Zeit, der Weise
und des Grades, des Grundes und des Zweckes, der Ursache
und der Wirkung, der Ähnlichkeit und der Verschiedenheit, der
Bedingung und der Folge u. zu betrachten, und der Inhalt
des Themas wird, für diese Stufe wenigstens, mit ausreichender
Vollständigkeit aufgefunden werden. Man mache den Versuch,
mit einer Oberklasse z. B. ein geschichtliches Thema nach den
genannten grammatisch-rhetorischen Gesichtspunkten durchzu-
sprechen oder dieselben, anstatt auf einzelne zusammenhangslose
Sätze, auf ganze Abschnitte und Lesestücke anzuwenden, und
man wird die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß die
Schüler, angeregt von der Fruchtbarkeit jener scheinbar so öden
Topen, sich für die Sache zu erwärmen beginnen und, sobald
sie merken, daß jene gefürchtete Knabenplage doch zu etwas
nütze sei, ihre Abneigung gegen dieselbe ablegen oder doch
mäßigen werden. (Schluß folgt.)

Ueber Erziehung der Töchter.*)

Man fördere die praktische Ausbildung der Töchter wie
die der Jünglinge und öfne Konkurrenz für beide in allen
Berufsarten. Ist der Zutritt der Frauen zu allen Berufs-
arten geduldet, so wird dadurch den Ueberfluthungen ein-
zelner Plätze durch Frauen vorgebogen; wenn sich alle zum
Lehrerinnenberufe herandrängen oder Telegraphistinnen werden
wollen, so wird wieder das Maß gesunder Verhältnisse über-
schritten.

*) Aus der Broschüre von Heinrich Wettstein, Lehrer in Ulter, der
mit der Schrift die Frauenfrage im Allgemeinen und die Lehrerinnenfrage
im Besondern behandelt.

Keine Seite soll weder in Pflichten noch in Rechten begünstigt sein, und der Arbeitsmarkt soll weder für Männer noch für Frauen beschränkt werden.

Kein Vater wird sich sodann noch beängstigt fühlen, lauter Töchter zu besitzen; hat er von zwölf Töchtern schon eine Zettlerin, Weberin, Strickerin, Näherin, Modistin, Glätterin, so werden die folgenden sechs Damenschneiderin, Uhrenmacherin, Buchbinderin, Gravense, Coiffense, Confitense.

Wenn endlich noch, wie für Martha, so für Maria gesorgt wird, wenn sich die hohen Hallen, der Kunst und Wissenschaft geweiht, auch für die Frauen öffnen, wenn diese auch da ihren Antheil an den höchsten und schönsten Erregungenschaften menschlichen Geistes fordern und nehmen dürfen, wenn auch da das weibliche Vermögen durch gediegenere Bildung zum Bewußtsein gekommen: wie herrlich wird im weiten Reich der Künste und der Wissenschaft Frauenhülfe sich entfalten!

Noch kommt die nationale Bedeutung der Heranziehung weiblicher Kräfte. Der Staat verlangt von jedem Bürger als letztes Opfer Liebe und Hingabe für das Vaterland. Auch in diesem Punkte wollen die Frauen hinter den Männern nicht zurückbleiben, das bewiesen sie oft und immer.

Man organisiere nun auch das Frauenheer. Zarte Hand und theilnehmendes Gefühl sind die Waffen, die für richtige Berwerthung Uebung empfangen sollen.

Man berufe die Frauen ein in die Spitäler zu Kursen in der Krankenpflege, wo sie so viel Nützlich für die allgemeine Gesundheitspflege auf alle Fälle erlernen könnten und befähigt würden, durch gute Pflege und Wartung in der Nähe eines Schlachtfeldes die wohlthätigste Hilfe zu bieten. 1871 trafen 700 internirte Soldaten der Bourbaki'schen Armee in Uster ein und blieben vierzig Tage lang. In edlem Wettstreit strömten die Gaben aller Art herzu für diese durch Entbehrung, Hunger und Krankheit höchst bedürftig gewordene Schaar; in hochherziger Weise leisteten Frauen aller Stände den Unglücklichen Samariterdienste — und für diese anopfernde Pflege der kranken Soldaten mußten sie büßen mit Uebernahme der entsetzlichen Pockenkrankheit. Wäre ihre pflegeärztliche Thätigkeit rechtzeitig regulirt gewesen durch ausreichende Belehrung über alle Bedürfnisse, und auch sich vor Gefahren solcher Fälle zu schützen, diese herrliche That der Frauen hätte ausgleichender, genügender werden und kaum mit so bitterm Nachwehen enden müssen.

Ein unberechenbarer Segen wird darin liegen, wenn auch einmal die Frauenthätigkeit in voller Würdigung des Talents aufkommen kann, wenn nicht mehr länger in Folge parteiischer Erziehung und Stellung muß lahm und brach gelegt sein die Produktivkraft der halben Menschheit.

Sind aber etwa die äussersten Consequenzen der Gleichstellung von Mann und Weib, die hieraus fließenden Rechte von Freiheit und Gleichheit zu fürchten? Wie mag das kommen, wenn so schon über das Regiment des Pantoffels geseufzt wird? wenn es jetzt schon heißt, oben im Lande seien die Weiber Meister und unten im Lande kein Mann; wird die Herrschaft der Frauen ferner zu ertragen sein?

Es wird besser kommen, als es jetzt geht. Nimmt die Frau an der Arbeit des Mannes auch ihren richtigen Antheil, ist sie dem Manne eine Gehilfin, wie sie Gott dem Adam im Weibe zu geben verheißt, vermag sie, auf gleicher Bildungsstufe mit ihm stehend, das Leben mit ihm zu theilen, wird sie sich vermöge ihres ausgebildeten Geistes und Willens den Bedürfnissen und Erfordernissen des Lebens anpassen können: so wird sich zwischen Mann und Frau, wie die richtige Arbeitstheilung, so auch die richtige Theilung der Herrschaft von selber ergeben, es wird Eines dem Andern lassen, was ihm zukommt, das Zusammenleben und Streben wird ein harmonisches werden. Welch' freudiges Zusammenwirken dann zu dem ernstesten heiligen Zwecke in der Existenz der Familie!

Hüten sich die Frauen vor unzeitigen Emanzipationsgelüsten. Ob auch die Pfarrerstöchter versteht, Protokolle und Korrespondenzen zu führen, sie darf sich deswegen nicht versteigen zu der Behauptung: „Ich bin der Herr Pfarrer!“ Wird die Frau im Erbrecht dem Manne gleichgestellt, so ist das nicht mehr als wie billig. Am politischen Treiben wird sie sich nie stark zu betheiligen wünschen, die Jünglinge zeigen wenig Neigung dafür, und die Jungfrauen werden sie kaum überbieten wollen, verheirathete Frauen werden gerne auf Ausübung politischer Rechte verzichten; ist es ihnen ja möglich, ihre Meinung durch ihre Männer repräsentiren zu lassen.

Sollten die Männer durch Erweiterung von Erwerbquellen der Frauen für die eigene Existenz zu fürchten haben? Wollte irgend ein Berufsstand dem weiblichen Geschlechte zurufen: Zertritt mir meine Kreise nicht! Nein, im Gegentheil, es wird jeder Mann Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, auch dem weiblichen Geschlechte zu selbstständiger Lebens- und Berufsstellung zu verhelfen, begrüßen. Der Weinberg ist groß, und der Arbeiter sind immer zu wenig.

Soll die Menschheit ihrem höchsten Ziele entgegengeführt werden, so spanne man vorerst männliche und weibliche Kräfte gleichmäßig an, und dann vorwärts!

Schulnachrichten.

Bern. Herr Sekundarlehrer Pfister in Büren ist vom Regierungsrath von Solothurn zum Seminarlehrer nach Solothurn berufen worden.

— Rekrutenprüfung im Jura. (Eingef.) Ergänzung zum Bericht in Nr. 51 vom letzten Jahrgang.

C. Eintritt: Geprüft wurden 295 Rekruten, hievon wurden 96 oder 33% zur Nachschule pflichtig.

	Note I.	Note II.	Note III.	Note IV.
Lesen	10	22	49	19
Aufsatz	22	17	33	28
Mündliches Rechnen	13	14	28	45
Schriftliches „	26	14	29	41
Vaterlandskunde	8	1	26	65

Auch in diesem Amtsbezirke sieht es um die Schulbildung, besonders in den Grenzgemeinden, traurig aus. Jene Zahlen bedürfen keines besondern Kommentars. — Schlechter Schulbesuch, verfrühter Austritt, Vernachlässigung der Hauptfächer und unverantwortliche Verschwendung der kostbaren Schulzeit zum nutzlosen Auswendiglernen des geisttödtenden Katechismus. — Das sind die wesentlichsten Gründe der so beschämenden Resultate der diesjährigen Rekrutenprüfungen. — Erkennen des begangenen Fehlers ist jedoch der erste Schritt zum Bessermachen. Wir begrüßen deshalb, wie vor zwei Jahren, die außerordentliche Inspektion der katholischen Schulen, so heute die alljährlich wiederkehrenden Prüfungen der zu Bürgern und Soldaten heranwachsenden Jünglinge und dürfen wohl hoffen, daß der angelegte Thermometer nicht ewig nur den Nullpunkt zeigen werde.

Luzern. Seit Jahren existirt in Luzern ein Verein zur Unterstützung armer Schulkinder. Jedes Vereinsmitglied zahlt monatlich wenigstens 15 Cts. und edle Wohlthäter begünstigen die Bestrebungen des Vereins durch Legate und kleinere Gaben, so daß im Jahre 1874 für den genannten Zweck über 3000 Fr. verwendet werden konnten. Auch dieses Jahr wurden zirka dreihundert Knaben und Mädchen mit guten Kleidungsstücken versehen. Dabei wurden weder die Heimat noch die Konfession berücksichtigt, wohl aber das Bedürfnis der Kinder und theilweise auch ihr Betragen.

St. Gallen. Herr Seminarlehrer Vargiader hat einen Ruf als Organisator und Direktor des neu zu gründenden Lehrerseminars in Pfalzburg (für die Bedürfnisse von Nord-elsaß und Südlothringen bestimmt) angenommen.

Circular

an die

Tit. schweizerischen Schulbehörden, Lehrer und Verleger.

Der Vorstand des schweizerischen Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichtes hat in Erfüllung seiner Vereinszwecke beschlossen, **anlässlich der im Herbst 1876 in Bern stattfindenden schweizerischen Lehrerverammlung eine Ausstellung von Schülerzeichnungen, Zeichenlehrmitteln und Zeichenutensilien zu veranstalten**, indem er dabei von der Ansicht ausgeht, daß zweckmäßig organisierte Ausstellungen der bezeichneten Art ein wesentliches Mittel seien, den leider in unserm schweizerischen Vaterlande im Allgemeinen noch sehr darnieder liegenden Zeichenunterricht zu fördern und damit auch den so zeitgemäßen Bestrebungen um Hebung der Kunstgewerbe und Kunstindustrie Vorschub zu leisten. Er ist in diesem Unternehmen auf die zuvorkommendste Weise von der bernischen Erziehungsdirektion unterstützt worden, indem dieselbe nicht bloß für die Ausstellung ein sehr geeignetes Lokal mit Oberlicht (die Aula des Univeritätsgebäudes) zur Verfügung gestellt, sondern auch eine Kommission ernannt hat, deren Aufgabe das Arrangement der Ausstellung ist.

Die Ausstellung soll sich ebenjowohl auf die Schülerarbeiten und Zeichenlehrmittel sämtlicher Schulstufen und Schulanstalten, auf welchen Zeichenunterricht erteilt wird, erstrecken, als auch auf sämtliche Zweige des Freihand- und Linearzeichnens.

Es ergeht daher an alle schweizerischen Schulen, in deren Lehrplan das Zeichnen als Unterrichtsgegenstand aufgenommen ist, die freundliche Einladung, die Ausstellung mit ihren Schülerarbeiten zu besichtigen, und ebenso auch an die schweizerischen Schulbehörden und Verleger die freundliche Bitte, unser Unternehmen durch ihre thatkräftige Mitwirkung unterstützen zu wollen.

Nach dem Modus der Besichtigung sind nachfolgende Bestimmungen festgesetzt worden:

- 1) Aus jeder Klasse der Volksschule (Primar- und Sekundarschule) sind
 - A. sämtliche Arbeiten eines ganzen Schuljahres,
 - a. eines guten Schülers,
 - b. eines schwachen Schülers,
 - B. sämtliche Lösungen einer Aufgabe von allen Schülern der Klasse (wo Klassenunterricht erteilt wird), zusammenzubehalten.
- 2) Sämtliche die Klassenleistungen repräsentirenden Hefte einer Volksschule sind in mit dem Namen der Schule zu bezeichnende Mappen zu legen.
- 3) Jede Zeichnung ist so weit möglich mit dem Datum der Vollendung zu versehen.
- 4) Schulanstalten, die nicht in die Kategorie der Volksschule fallen (Kantonschulen, Seminararien, Fachschulen, gewerbliche Fortbildungsschulen etc.), mögen nach eigenem Ermessen eine Auswahl ihrer Schülerarbeiten für die Ausstellung treffen.
- 5) Die Ausstellungsgegenstände sind bis Ende August 1876 franko an Herrn Paul Vollmar, Zeichenlehrer an der Kantonschule in Bern — abzugeben im Atelier der Hochschule — zu richten.

Indem wir uns der vollsten Zuversicht hingeben, die Tit. schweizerischen Schulbehörden und Kollegen, wie nicht minder auch die Herren Verleger von Zeichenlehrmitteln, werden unsere Bestrebungen um möglichst allgemeine Beteiligung an der Zeichenausstellung bereitwillig unterstützen, damit dieselbe ein vollständiges Bild der gegenwärtigen Leistungen auf dem Gebiete des Zeichenunterrichtes darzubieten im Stande ist, benutzen wir die Gelegenheit, dieselben unserer vollkommensten Hochachtung zu versichern.

Namens des Vorstandes
des Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichtes:
Der Präsident desselben:

U. Schoop.
Der Aktuar desselben:
Hans Weißbrod.

Frauenfeld, Dezember 1875.

Volksgefängbücher von J. Heim.

Durch das Depot der Zürcher Schulstube, C. Schwarz, Münsterhau Zürich, sind zu beziehen:

1. „**Sammlung von Volksgefängen für den Männerchor**“ 32. vermehrte und verbesserte Auflage. 29. Druckbogen. 237 Chöre in Partitur. Von der 31. unteränderten Stereotypausgabe sind ebenfalls neue Abbildungen in Vorrath.
2. „**Sammlung von Volksgefängen für den gemischten Chor.**“ 20. Stereotypausgabe. 28 Druckbogen; 254 Chöre für Sopran, Alt, Tenor und Bass in Partitur.
3. „**Sammlung von drei- und vierstimmigen Volksgefängen**“ für

Knaben, Mädchen und Frauen.“ Liederbuch für Schule, Haus und Verein. 6. Stereotypausgabe. 25 Druckbogen, 232 Sopran- und Altlieder in Partitur. Preise dieser Liederbücher 1 Fr. broschirt; 1 Fr. 40 Cts. in Halbleinwand; 1 Fr. 75 Cts. eleganter Leinwandband. (X-7512-2)

Der Schweizer-Jugend gewidmet ist die joeben bei Dreß Füßli & Co. in Zürich erschienene und in jeder Buchhandlung vorrätige

Kleine Schweizergeschichte.

Ein Lehr- und Lesebuch für die vaterländische Jugend von Dr. Joh. Stridler, Staatsarchivar.

2 Theile in einem Bande, gebunden. Preis Fr. 3.

Der als vaterländischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Hr. Verfasser war bemüht, in vorliegendem Werke die Geschichte unserer Heimat in klarer, frischer Darstellung der reifen Jugend vor Augen zu führen, und ihr damit zugleich ein werthvolles Lesebuch zu bieten. Das Buch ist so vortreflich geschrieben, daß es jeden Erwachsenen in nicht milderem Grade fesseln wird. Wir glauben es auch als Festgeschenk angelegentlich empfehlen zu dürfen.

Zur Verspätung der Nr. 1. Die Schuld derselben trifft einzig die löbliche eidgen. Post, d. h. einen Bahnpostbeamten; Redaktion und Expedition sind daran unschuldig. Die Korrektur gelangte schon durch Sämniß der Bahnpost einen Tag zu spät an die Redaktion, die sofort ihre Aufgabe erledigte und den Korrekturbogen wieder an die Expedition abgehen ließ. Mit der Bahnpost, Zug 101 Narau-Thun vom 1. Januar, ging diese Sendung zurück, kam aber erst Donnerstags den 6. Jan. in die Hände der Expedition, da der Briefträger dieselbe am unrechten Ort abgegeben hatte.

Redaktion und Expedition haben an oberer Stelle reklamiert, so daß solche ärgerliche Verspätungen nicht wieder vorkommen möchten.

Die Redaktion.

Definitive Lehrerwahlen im Herbst 1875.

VIII. Inspektoratskreis.

Amtsbezirk Büren.

- Oberwyl, I. Kl.: Schädeli, Rud., gew. Unterlehrer.
" II. Kl.: Ammon, Jak., gew. prov. Lehrer.

Amtsbezirk Narberg.

- Meikirch, I. Kl.: Marti, Joh. Fr., gew. Lehrer in Lendorf.
Lys, II. Kl. A.: Dreher, Emil, gew. Sekundarlehrer in Kleindietwyl.

- Ammerzwyl, I. Kl.: Schneider, Joh., früher in Bözingen.
" II. Kl.: Fr. Marie Schwab, gew. Schülerin in Bern.

Amtsbezirk Laupen.

- Landsfuhl, I. Kl.: Herren, Joh., gew. Lehrer in Bremgarten.

IX. Inspektoratskreis.

Amtsbezirk Nidau.

- Gersfingen, I. Kl.: Leuenberger, Joh., früher in Oberburg.
Madretsch, I. Kl. Müller, K., Gottfr., gew. Lehrer in Freiburg.
" II. Kl.: Fr. Emma Stoß, gew. Schülerin in Bern.

Amtsbezirk Erlach.

- Erlach, I. Kl.: Rufer, Joh., gew. Lehrer in Lys.
Tschugg, II. Kl.: Fr. Anna Kaiser, gew. Lehrerin in Reichenbach.
Gampelen, II. Kl.: Fr. Elise Zulliger, gew. Schülerin in Bern.
Ins, II. Kl. B.: Ds. Gottfr. gew. Lehrer in Hindelbank.

NB. Zwei Schulstellen sind prov. besetzt; die gem. Oberschule in Langnau, die eigentlich nur eine Dorfschule ist, ist bis jetzt unbesetzt.

III. Inspektoratskreis.

Amtsbezirk Signau.

- Lauperswyl, I. Kl.: Brand, Fr., gew. Lehrer auf Moosegg.
Hühnerbach, I. Kl.: Lüthi, Joh., gew. Lehrer in Schüpbach.
Schüpbach, II. Kl.: Fr. Leopoldine Ueberfeld, gew. Privatlehrerin im Auesland.

- Mutten, I. Kl.: Schüpbach, Jak., gew. Lehrer zu Horben.
Trubshachen, Schüpbach, Jak., pat. 1875.

Amtsbezirk Konolfingen.

- Münzfingen, III. Kl.: Fr. Martha Häuselmann, gew. Lehrerin an Kl. IV.
IV. Kl.: " Lina Lehmann, pat. 1875.

- R.-Wichtrach, II. Kl.: " Bertha Michel, prov. Lehrerin an dieser Stelle.
Roth-Biglen, II. Kl.: " Elise Moser, gew. Lehrerin zu Aeschlen.

NB. 8 Schulen wurden provisorisch besetzt, worunter 2 mit unpatentirtem Lehrpersonal. Ferner müssen 4 Schulen auswärtsweise mit Lehrern anderer Schulen bedient werden.